

Vom Ma?stab in der Geschichte

Autor(en): **Meier, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **36 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewöhnung; aber der geistige Ertrag ist so offenkundig, dass im geographischen Unterricht neben den gewöhnlichen Bildern künftig ohne Zweifel allgemein auch die Fliegerdiapositive — ausgesucht je nach der Unterrichtsstufe — verwendet werden. Sie können in guter Auswahl überdies die Einführung in das Kartenverständnis erleichtern: Von der schrägen Schau führt die Reihe mit steiler werdender Blickrichtung zum Vertikalbild, das uns den Stadtplan, den Flussverlauf und Strassenzug, die Aufteilung der Feldflur und viel anderes wie in einer Karte darbietet.

An Material fehlt es nicht. Aus dem Krieg liegen grosse Bilderbestände bereit, die sich z. T. für die Landeskunde eignen. Private Gesellschaften befassen sich mit einer systematischen Luftbildaufnahme des Landes, z. B. in der Union, in Frankreich, Deutschland, in der Schweiz. Die Sammlung unserer bekannten „Ad Astra-Aëro“ zählt heute bereits 5000 Schweizer Aufnahmen. Der Publikation „Die Schweiz aus der Vogelschau“ sind im Ausland ähnliche Werke gefolgt; so in der Union „Lee, The face of the earth“; in Deutschland „Uhlig, Süddeutschland von oben“; „Ewald, Deutschland aus der Vogelschau“; „Dalman, Hundert deutsche Fliegerbilder aus Palästina“. — Wer die Luftbilder auf ihren Inhalt und auf ihre Verwendungsmöglichkeit hin durchforscht, wird als schönsten Ertrag eine neue, reichere Anschauung der Wirklichkeit gewinnen. *Otto Flückiger.*

Vom Maßstab in der Geschichte.

Von Dr. Alfons Meier, Basel.

Zweierlei Geschichtsunterricht mengt sich uns stillos meist ineinander. Reinen Stil verlangt aber die Klarheit. Klar jedoch muss unsere Darstellung durchgehend sein; das Geschehen selber in der Geschichte ist verworren genug. Also nur aus dem eigenen Bewusstsein gewinnen wir Klarheit; wir müssen wissen, womit und wie wir Geschichte anschauen und abbilden. — Aber nicht in einer Erkenntnistheorie wollen wir hier einen Grund legen, sondern lediglich in einer Klärung der gehandhabten Methoden in Handwerk und Werkstatt. Zunftregeln in Zirkeln lassen wir bleiben; genug, wenn etwas Selbstverständliches dabei verständlich wird.

Da lesen wir in den „Bildern aus der Weltgeschichte“ bei Oechsli: „Als Leopold von Zug nach Schwyz ziehen wollte, brachten die Schwyzer und ihre Verbündeten im Engpass am Morgarten den Rittern eine blutige Niederlage bei. Von da an suchten selbst bedeutende Städte, wie Luzern, Zürich und Bern, den Schutz des Bauernbundes. Dieser dehnte sich rasch aus, meist wieder auf Kosten der Habsburger. Noch einmal machten diese den Versuch, das Unabhängigkeitsstreben der Bauern und Bürger zu erdrücken. Mit stattlichem Heere zog Leopold III. 1386 vor das Städtchen Sempach, um es einzunehmen und nachher gegen Luzern zu rücken; die Eidgenossen stellten sich ihm entgegen, aber das von Spiessen starrende, gepanzerte Ritter-

heer schien unüberwindlich. Da machte, so erzählt ein altes Lied, Arnold Winkelried von Unterwalden durch seinen Opfertod eine Gasse in die Eisenmauer, die Eidgenossen drangen ihm nach und zermalnten mit ihren wuchtigen Hieben den Feind, der von der Julihitze und den schweren Rüstungen ermattet war. Drei Jahrzehnte waren seit der Erhebung Etienne Marcells verflossen, ein halbes nur seit dem Aufstande Wat Tylers, zwei Jahre darauf erlagen die süddeutschen Städte, und nur im Herzen Europas vermochten Bauern und Bürger dem Adel und den Fürsten die Spitze zu bieten und den Grund zu einem republikanischen Freistaate zu legen.“

Die Stelle gehört in eine Übersicht der älteren Schweizergeschichte bis 1499, die im Rahmen der allgemeinen Geschichte auf fünf Seiten zusammengedrängt ist. Was ist aber das für ein Bild, ein Stil, was für ein zwiefaches Augenmass! Da lernt man ja schielen, wenn man das sieht. Oder was sitzen da für Brillen vorn auf der Nase! In eine Zeichnung hineingezogen Linien aus Teleskop und Mikroskop. Eine Geschichtskarte im grössten und kleinsten Maßstab zugleich, die beide ineinander fast unvermerkt sich verschieben. Das ist verzeichnet und verzerrt. Wenn wenigstens eine Haupt- und eine Nebenkarte gesondert da wären; aber so müssen sich ja die Sehfähigkeiten der Schüler verbiegen, wenn sie das lesen oder von uns dergleichen hören. — „Von uns?“ Nämlich dann, wenn wir selber in diesem unmerklichen Doppelstil dozieren. „Das tun wir aber nicht“. Dann ist es ja gut; aber angenommen, wir täten's. Und warum sollten wir's nicht? Wir wollen doch anschaulich, lebendig werden, gehen ins Einzelne, geben Farbe, Stimmung, Gesinnung; das müssen wir ja doch. Nur überall und immer allerdings können wir's nicht, nicht durchgehend. Bald versagt es die Sache, bald die Zeit; dann wieder mögen oder können wir nicht, und oft auch wärs immer wieder das Gleiche. Kurzum: das Einzelne in liebevoller Ausführung malen wir so mitunter ein, ganz wie oben. Also doch!

Da macht es der Kino — nebenbei: ich mag ihn nicht leiden — besser; er macht es richtig, und wenn's auch nur Mache ist. Wenn er nämlich eine Einzelheit gross und schrecklich oder lieblich geben will, so schneidet er sie erst rund heraus aus dem Grossgemälde, gibt sie für sich über die ganze Leinwand hin und daneben nichts anderes mehr. Wir aber, oder also unsere angeführte Stelle oben, stellen das masslos vergrösserte, farbenprächtige und gesinnungstüchtige Einzelne mit allem andern, dem Summarischen, in ein und dieselbe Bildfläche hinein. Man sehe doch zu, wie der Maßstab sich zu verschieben anfängt bei dem Satz: „Mit stattlichem Heere zog — — —“ und sich immer mehr verschiebt, wenn „das von Spiessen starrende Ritterheer“ dasteht; wie dann die Riesengestalt Winkelrieds, die nachdringenden Eidgenossen und die Julihitze zu weltbewegender Höhe sich erheben und ein Gewicht bekommen wie die gesamten konzentrierten Weltereignisse in England, Frankreich, in Süddeutschland und am Rhein.

So verzeichnet man gemeinhin die Geschichte. — „Also lassen

wir die farben- und bewegungsfrohe Kleinbildnerei und malen nur noch grossstrichig al fresco“! Ja allerdings, lieber nur noch so als zwiegestilt. Oder dann lieber nur ein schlichtes Bilderbuch, wenn Bilder doch sein müssen. Eins oder das andere, reinliche Scheidung; das ist das Selbstverständliche. Denn es taugt beides, und jedes ist not. Dass das Einzelne, gemeint ein in sich geschlossener Kreis von Gestalten und Handlungen, die lebendig auf einander wechselwirken, in unserer Geschichtsdarstellung wie ein Drama lebendig werde, dass Bilder erstehen, die einen Augenpunkt haben und auf eins im geistigen Auge erschaut werden können, dass wir Geschichte organisch bilden und nicht nur mechanisch klappern lassen, das ist so wichtig, dass man versucht wäre zu sagen: „Lieber nur ein paar organische Einheiten verstanden haben und drin befangen bleiben, als eine im einzelnen nie lebendige, also unverstande Geschichte in den sog. „grossen Zügen“ geben. Aber doch sind hinwieder die Zusammenhänge, Synthesen und Abstraktionen so wichtig und eigentlich das höhere Ziel, dass wir ausgleichend sagen: „Das eine und das andere, aber jeweilen bewusst, also gegeneinander abgegrenzt und in sich geschlossen, einheitlich, klar und damit stilrein. Nur ein Maßstab auf ein und derselben Geschichtskarte. Und wenn wir den Maßstab wechseln wollen, so machen wir uns das erst selbst bewusst und markieren wir es nachher auch deutlich genug vor unsern Schülern, — aber ja nicht pedantisch werden — damit sie auch lernen, dass das Mass in uns liegt und nicht in den Dingen.

Der Baukasten im Dienste der Schule.

Der Vorschlag, dem Baukasten in der Schule ein Plätzchen einzuräumen, mag da und dort ein mitleidiges oder überlegenes Lächeln, am dritten Ort Entrüstung über solches Entgleisen der Schule auslösen. Auf Grund jahrelanger Erfahrung und ernsthafter Überlegung kann ich dennoch den Wiener Baukasten Matador (Verkaufszentrale für die Schweiz: Jegenstorf Bern, Dr. W. Krüger) zum Verwenden im Unterricht warm empfehlen.

Einige Beispiele: Der Handwagen des Dienstmanns wird im Verlaufe des Unterrichtsthemas „Verreisen“ im 1. Schuljahre Anschauungsobjekt. 16 Knaben (immer zwei arbeiten zusammen) stellen mit der Lehrerin kleine Modelle aus Matadorholz zusammen. Eine Brücke wird notwendig; wir wollen ja Koffer, Körbe usw. befördern. (Warum nicht hintragen?) Drei Zehnerbrettchen werden als in der Grösse passend gewählt und zu einem Stück verbunden. Nun können wir aufladen. (Sprachübung mit stehen und stellen.) Aber wir können noch nicht vom Orte wegbewegen! Unter dem Rädervorrat werden passende Räder herausgelesen. (Gleich gross, nicht zu niedrig, warum!) Noch rollen sie uns einzeln davon: Achse, Naben, Nägel werden notwendig, damit wir die Räder zusammenspannen, ein Tragbalken, damit das Räderpaar mit der Brücke verbunden wer-